quasi denktechnisch handhabbare Konzeption von Vollzüglichkeit in der Form von Bewegung ist.[43]

Es bleibt nur noch die abschließende Schlussfolgerung, die das soeben zuvor Dargelegte konklusiv bestätigt:

(D.**): Min. 4: Die Erfahrungswelt ist eine unbestreitbare Tatsache. [44]
Concl. 2.: Also geschieht (!) das Enthaltensein seines Anderen im Absoluten bzw. durch das Absolute nicht auf die Weise der Erfahrungswelt.
Concl. 3.: Also bleibt dafür nur eine *andere* Art und Weise, die Erfahrungswelt-unabhängig ist.

Damit erscheint der Gedankengang zu einem vorläufigen Abschluss gebracht. Der nächste Schritt wäre dann die Ausarbeitung einer umfassenden Kategorialordnung. Doch werde im Hinblick darauf die Thematik für jetzt abgebrochen.

[43] Darin freilich ist selber ein methodologischer, also methodenreflexiver Aspekt impliziert, insofern nämlich der Begriff einer transienten Bewegung als quasi-unendlich annäherbarer Limes für den Begriff des Vollzugs dient; letzterer aber ist definitorisch, wie bekannt, ja keineswegs auf den transienten Fall eingegrenzt.

[44] Auf den diesbezüglichen Skeptizismus sei aus Gründen einer tiefliegenden Unseriosität nicht weiter eingegangen.

Peter Mahr (Wien)

Die gemischte Empfindung als Grund der reinen Vernunft und zwölf weitere Gründe für die Lektüre der nun zur Gänze übersetzten *Aesthetica*

Berühmt, aber kaum gelesen. Inkunabel der Ästhetik, aber beiseite geschobenes Dokument der einzigen Disziplinengründung in der Geschichte der Philosophie. Noch dazu will niemand die Verbindung der Disziplin mit „ihrem" Autor ernst nehmen. Das ist der Befund, zu dem jeder bis vor kurzem kommen musste. Wenn zudem heute das Wort „Ästhetik" in aller Munde nur mehr bezeichnet, wie etwas aussieht oder klingt, dann geht es doch auf ein dickes, akademisch philosophisches Buch zurück, noch dazu auf Latein. Das alles ist Grund genug für die seit sehr langer Zeit ausstehende kulturelle Leistung einer ersten deutschen Übersetzung überhaupt von Baumgartens *Aesthetica* und auch gleich einer ersten Neu-Edition.[1]

1. Grund: Kritik der gemischten Vernunft

Über weite Strecken scheint die Philosophie in der Aesthetica zu fehlen. Es gibt aber die philosophisch schwergewichtigen Paragraphen. Ob von ihnen her sich die ganze Aesthetica erschließt?

Nimmt man den ersten der sechs Teile der *Aesthetica* „Der Charakter des Ästhetikers" (§§ 28–114) noch als Vorbegriff der Ästhetik über das ästhetische Subjekt, dem in den nächsten vier Teilen die Abhandlung der ästhetischen Qualitäten Reichtum, Größe, Wahrheit und Licht folgt, dann kommt dem Teil „Der ästhetische Reichtum" (§§ 115–176) initiale Bedeutung zu.

Tatsächlich betritt Baumgarten avant la lettre kantische Gefilde, wenn er im Blick auf die Stoffe der ästhetischen Bearbeitung deren unbegrenzte Anzahl von der für die (ästhetische) sinnliche Erkenntnis in Frage kommenden begrenzten Anzahl durch „den LOGISCHEN HORIZONT der Vernunft und des Verstandes" markiert, wobei das schöne Analogon dann der ästhetische Horizont ist (§ 119; Versalien sind immer Baumgartens Schreibweise). Diesem ordnet Baumgarten die zusammenhängend weitläufigere rhetorische Denkungsart, jenem logischen Horizont die kurzgefasst zusammengezogene dialektische Denkungsart zu (§ 121). Zu diesen beiden Denkungsarten tritt der Ästhetiker im Theoretischen und im Praktischen (§ 122).

[1] A. G. Baumgarten, *Ästhetik*, lat./dt., hg. u. übers. v. Dagmar Mirbach, 2 Bde., Hamburg 2007, LXXX + 1305 Seiten.

Was nun die Kunst bezüglich des ästhetischen Reichtums betrifft, so nennt Baumgarten neben der analogisch nachahmenden Kunst im § 129 die Topik oder Topologie, das ist die topologische „Kunst des Findens" (§ 130) nach Cicero und Aristoteles.[2] Kurz, die Topik gilt Baumgarten als Argumentfindungslehre. Der darauf folgende § 131 verdient zur Gänze zitiert zu werden:

„Die Lehre von den topoi kann aufgeteilt werden in eine LOGISCHE, die vornehmlich der Verstandeserkenntnis Argumente zu liefern beabsichtigt, und eine ÄSTHETISCHE, welche die sinnliche Erkenntnis befördern soll. Die logische Lehre von den topoi wiederum ist entweder eine ANALYTISCHE, eine Hilfe, zu Untersuchungsgegenständen zu gelangen, die du dich dann bemühen solltest zu beweisen und aus vollkommen sicheren Voraussetzungen vollkommen sicher zu machen, oder sie ist eine DIALEKTISCHE, eine Hilfe, sich einen Stoff und irgend eine Fülle von Begriffen und Vorstellungen hinsichtlich eines gegebenen Glaubhaften zusammenzustellen, so daß man auf das Überwiegen der Gründe, sich dafür zu entscheiden, gegenüber den Gründen, daran zu zweifeln, schließen kann. Diesen Teil der Topik hat Aristoteles sich zu pflegen zur Aufgabe gemacht, gleichwohl so, daß vieles, was daselbst nützt, nicht allein an die analytische, sondern auch an die ästhetische Topik bequem angelegt werden könnte."

Baumgarten stellt also der Logik die Ästhetik gegenüber und teilt die Logik, das heißt die logische Lehre von den topoi in die Analytik und die Dialektik ein. Letztere hatte er schon dem logischen Horizont zugewiesen. Ästhetik ist dabei die ästhetische Topik oder Argumentfindungslehre, wobei diese Topik der sinnlichen Erkenntnis dienen soll.

Kant zieht aus jenem Schema – die kaum mehr zu überblickende Kantforschung wird diesen sensationellen Vorläufer der Kritik der reinen Vernunft wohl schon bemerkt und untersucht haben – Konsequenzen, die bekanntlich gegen Baumgarten gewendet sein werden. Zwar spielt Kant mit den „aistheta kai noeta" nicht auf Baumgartens *Aesthetica*, sondern dessen Meditationen an.[3] Dort heißt es[4], dass zwischen ihnen schon die griechischen Philosophen und die Kirchenväter unterschieden hätten. Doch tut Kant das nur, um den Begriff der cognitio sensitiva für seine Zwecke wieder aufzuspalten: Erkenntnis könne nur in der Logik begründet werden, während die Prinzipien der aisthetà in den Formen der Anschauung nur zu finden sein sollen, soweit sie als Grundlage wissenschaftlicher Erkenntnisse zur Verfügung ste-

[2] Mirbach verweist auf die inventio innerhalb der Rhetorik, der „Zusammenstellung passender Gesichtspunkte" anhand von Gedächtnisorten: D. Mirbach, Anmerkungen, in: Baumgarten, *Ästhetik* [wie Anm. 1], 953.

[3] I. Kant, *Kritik der reinen Vernunft*, hg. v. R. Schmidt, Leipzig 1931, A 21/B 35 f.

[4] A. G. Baumgarten, *Meditationes philosophicae de nonnullis ad poema pertinentibus / Philosophische Betrachtungen über einige Bedingungen des Gedichtes* (1735), übers. u. hg. v. H. Paetzold, Hamburg 1983, § 116.

hen.[5] Dagegen hatte Baumgarten darauf gesetzt, dass die Logik über das obere Erkenntnisvermögen hinaus unter Indienstnahme der Psychologie auch das untere Erkenntnisvermögen in einer scientia sensitive quid cognoscendi leitet, egal ob dieses Unterfangen Ästhetik heißt oder nicht.[6]

Woraus auch immer Kant sonst noch die Anlage der Kritik der reinen Vernunft erstellt hat – die Ästhetik einer Logik mit Analytik und Dialektik voranzustellen –, Baumgartens § 131 der *Aesthetica* ist sicher nicht die unbedeutendste Wurzel.

Kaum weniger wichtig ist der § 132, nicht nur für Baumgarten, demzufolge die Synthesis von Begriff und Gegenstand in der Abwägung erfolgen soll, ob sie ein Argument bilden kann, das im weiteren Sinn bereichert, veredelt, erhellt, bewegt oder eines, das im engeren Sinn beweist und überzeugt. Hier wird der Begriff als topos des Arguments entweder allgemein für alle Sachen oder besonders nur für bestimmte Sachen eingesetzt – § 13 stellte neben die Sachen die Ordnung und die Zeichen, zu welch beiden Baumgarten nicht mehr kam. (Die Aristoteles'/Thomassche Differenzierung steigt von diversitas, differentia specifica zu differentia numerica oder differentia accidentalis propria ab, nicht mehr aber zur differentia accidentalis communis, wobei – § 135 – jede Einzeldisziplin/-wissenschaft besondere topoi gibt, „Prädikationen im Sinne der differentia specifica, d. h. um arteigene Bestimmungen"[7]. Dazu dienen dann auch die „[p]ulcrae eruditionis potiores partes", „die wichtigeren Teile der schönen Gelehrsamkeit" (§ 64), man könnte sagen, der schönen Bildung.) Damit sind die fünf von Baumgarten zu Lebzeiten durchgeführten Hauptteile der *Aesthetica*, nämlich Reichtum, Größe, Wahrheit, Licht, Überredung/Gewissheit und der sechste nicht ausgeführte des – ästhetischen – Lebens auf die ästhetische Argumentation abgestellt, wie das der § 139 mit Verweis auf §22 festlegt, in dem zum ersten Mal diese sechs Sachen oder Kriterien der Vollkommenheit genannt werden. Tatsächlich finden sich in jedem dieser Teile „jeweils ein Abschnitt zu den entsprechenden argumenta"[8]. Doch auch dagegen opponiert Kant, wenn er das Schwergewicht der Synthesis auf das logische Argument legt. Während die allgemeinen topoi für Baumgarten nach der Ramusschen Regel, den sieben Kinderfragen oder den zehn aristotelischen Kategorien[9] eingeteilt werden könnten (§ 133), setzt sie Kant in ein Organon zurück, das keiner organologischen Philosophie entspricht.[10] Interessanter-

[5] I. Kant, *Kritik der reinen Vernunft* [wie Anm.3], ebd.

[6] A. G. Baumgarten, *Meditationes philosophicae* [wie Anm. 4], §§ 115, 116.

[7] D. Mirbach, Anmerkungen [wie Anm. 2], 956 f.

[8] Ebd. 957.

[9] Substanz, Quantität, Qualität, Relation, Wo, Wann, Lage, Haben, Wirken, Leiden; vgl. Kategorien 1b25 ff., Topik 103b20 ff., deren Wo, Wann und Wirken/Leiden nur für die *Poetik* 1450b21 ff. interessant war, siehe D. Mirbach, Anmerkungen [wie Anm. 2], 954 f.

[10] D. Mirbach, Einführung. Zur fragmentarischen Ganzheit von Alexander Gottlieb Baumgartens Aesthetica (1750/1758), in: A. G. Baumgarten, *Ästhetik* [wie Anm. 1].

weise aber setzt die transzendentale Analytik mit der Analytik der Begriffe ein und ist, indem sie bei der Zergliederung des Verstandes[11] gleich auf die reinen Begriffe des Verstandes, also auf die Kategorien in einer vollständigen Tafel aus ist, darum bemüht, – weil Erkenntnis immer durch Begriffe, die nur m Urteil eine Funktion finden[12] – zunächst an der Urteilstafel, die nicht mehr das iudicium sensuum enthalten kann, die Einteilungskriterien der Quantität, Qualität, Relation und Modalität abzulesen und anhand ihrer aristotelischen Kategorien Einheit/Vielheit/Allheit (Quantität), Realität/Negation/Limitation (Qualität), Substanz-Akzidenz/Ursache-Wirkung/Handeln-Leiden (Relation) und Möglichkeit/Dasein/Notwendigkeit (Modalität)[13] zu gruppieren, wobei Kant nun wenig überraschend das Wo, Wann und die Lage als „*modi der reinen Sinnlichkeit*“[14] außen vor lässt.

Schließlich ist die Parallele von Ästhetik und Logik, wie sie in der Grundstruktur des § 131 zum Ausdruck kommt, ein lang gehegtes Bedürfnis von Baumgarten. Im § 115 von Baumgartens Meditationen[15] war die Ästhetik als Leitung des unteren Erkenntnisvermögens der Logik als Leitung des oberen an die Seite gestellt worden.[16] Damit wird eingelöst, was sich schon Bilfinger gewünscht hatte, nämlich eine Logik des niederen Erkenntnisvermögens neben einer aristotelisch geprägten Logik der deutlichen Vorstellungen: „Ich wollte, es gäbe Leute, die für das Vermögen des Fühlens, der Einbildung, der Aufmerksamkeit, der Abstraktion und für das Gedächtnis das leisteten, was jener hervorragende Aristoteles [...] für den Verstand geleistet hat, nämlich, daß sie alles, was dazu gehört und beiträgt, sie in ihrem Gebrauche zu leiten und zu unterstützen, in die Form einer Kunst brächten; so wie Aristoteles in seinem Organon die Logik oder die Fähigkeit des Beweisens in eine Ordnung gebracht hat. (Vellem existerent, qui circa facultatem sentiendi, imaginandi, attendendi, abstrahendi, et memoriam praestarent, quod bonus ille Aristoteles [...] preastitit circa intellectum, hoc est, ut in artis formam redigerent, quidquid ad illas in suo usu dirigendas et iuvandas pertinet et condicit, quem admodum Aristoteles in organo Logicam, sive facultatem demonstrandi redegit in ordinem.)[17] Somit ist klar, wenn es im § 13 der *Aesthetica* in systematischer Absicht heißt: „Unsere Ästhetik ist, gleichwie die Logik, ihre ältere

[11] I. Kant, Kritik der reinen Vernunft [wie Anm. 3], B 89/A 64.
[12] Ebd., B 92 f./A 68.
[13] Ebd., B 106/A 80.
[14] Ebd., B 107/A 81.
[15] A. G. Baumgarten, *Meditationes philosophicae* [wie Anm. 4].
[16] D. Mirbach, Einführung [wie Anm. 10]: Kap. „5. Die Ästhetik als Analogon zur Logik (logica strictius dicta) im Gesamtzusammenhang der organischen Philosophie (philosophia organica)“, XXVII–XXXII.
[17] G. B. Bilfinger, *Dilucidationes philosophicae de Deo, anima humana, mundo et generalibus rerum affectionibus*, Tübingen 1725, § 268, nach A. Riemann, *Die Ästhetik Alexander Gottlieb Baumgartens unter besonderer Berücksichtigung der Meditationes Philosophicae de Nonnullis ad Poema Pertinentibus nebst einer Übersetzung dieser Schrift* (= Bausteine zur Geschichte der deutschen Literatur 21), Halle an der Saale 1928, 31.

Schwester, I) THEORETISCH [...] 1) HEURISTISCH [...] 2) [...] METHODOLOGIE [...] 3) [...] SEMIOTIK [...] II) PRAKTISCH“. Kant hat diese Parallele, wie gezeigt, in seiner eigenen Weise übernommen, wenn er die Ästhetik als Grund der Erkenntnis nun der Logik als Begründung der Prinzipien der Erkenntnis gegenüberstellt und unterscheidet „die Wissenschaft der Regeln der Sinnlichkeit überhaupt, d.i. Ästhetik, von der Wissenschaft der Verstandesregeln überhaupt, d.i. der Logik“[18]. Aber er wird sie auch zurückweisen. In der Kritik der ästhetischen Urteilskraft gesteht er der ästhetischen Aisthesis zwar mehr Terrain zu, aber nicht in einer Logik der Erkenntnis, sondern einer Reflexion des Urteils, sofern es an die Sinne als ein ästhetisches judicium sensuum gebunden ist. Das – nämlich auf das Sinnesurteil mit einer Geschmackstheorie zu setzen – hatte Baumgarten in den Meditationen (§ 92; Baumgarten kommt von der Poetik, poema est oratio perfecta sensitiva, § 9, ist die Grunddefinition des Werks) erwogen, in die *Aesthetica* aber nicht übernommen.

Kant knüpft also an Baumgartens *Aesthetica* an, daran, dass (1.) Logik und Ästhetik Geschwister in Theorie (Heuristik, Methodologie, Semiotik) und Praxis sind (*Aesthetica*, § 13), dass (2.) die Ästhetik – und der ästhetische Horizont ihrer rhetorische Denkungsart in Bezug auf das schöne Analogon (ebd., § 119) – der Logik der topoi mit Analytik und Dialektik gegenübersteht (§ 131) und zwar im logischen Horizont von Vernunft und Verstand (§ 121), dass (3.) die topologische „Kunst des Findens“ (§ 130) von ästhetischen Argumenten der analogisch nachahmenden Kunst (§ 129) überlegen ist, dass es (4.) auch im ästhetischen Bereich um eine Synthesis von Begriff und Gegenstand geht (§ 132).

2. Grund: Wesentliche Verbesserungen gegenüber dem bisher Übersetzten

Mirbachs Übersetzung – translatio, von transferre – ist eindeutig besser als die bisherige Übersetzung. Terminologisch sattelfest und kreativ zugleich, bleibt Mirbach so nahe an den Worten, wie es eine philosophische Abhandlung erfordert. Zugleich atmet sie den poetischen Geist Baumgartens – er schrieb Gedichte wie später Nietzsche und Heidegger – , der seinen mitunter rhapsodisch geratenen Traktat oft an den Rand eines Gedichts oder Dramas bringt – ob „genus cogitandi floridum“/„blumige Denkart“ (§ 89) oder das „Einmalergreifidesniewiederlassides“ des Plautus (§ 298) oder Plutarchs „Dichtung ist sprechende Malerei, Malerei schweigende Dichtung“ (§ 769) oder die doppelte Übersetzung von „enárgeia“ als Augenscheinlichkeit und Verdeutlichung (§ 852). So wird der Text auch zur Richtschnur für Übersetzungen in andere Sprachen werden, nicht viel an-

[18] I. Kant, Kritik der reinen Vernunft [wie Anm. 3], B 76/A 52.

ders als einst Hyppolites Übersetzung von Hegels *Phänomenologie des Geistes* als nachschlagenswert galt.

Baumgarten selbst hatte schon „übersetzt" und zwar in die andere Richtung vom Deutschen ins Lateinische, von der Muttersprache ins „alte" Latein, doch nur um die Re-Naissance einer Aisthesis lateinisch römisch in einer neu zu gebärenden Tradition der Poetik und Rhetorik zu befördern. „Aesthetica" – zumindest für den Titel wäre vielleicht Baumgarten „Aisthetikà" noch lieber gewesen –, dieser lateinische Titel zeigt das klassizistische Bedürfnis an, wohl in Parallele zum Französischen, deren Sprache und Kultur sich selbst als neuer Klassizismus begriff. Baumgartens Beharren auf der alten lingua franca im Verein mit dem lateinisch-deutschen Wolffianismus richtete sich, obwohl der Philosophieprofessor sich auch an einer popularisierenden moralischen Wochenschrift versuchte, an akademisches Expertentum und nicht an die Salons und Kaffeehäuser, die damals auch in deutschen Landen im Entstehen begriffen waren. Dabei übersetzt Baumgarten selbst bis hin zu Neologismen wie „Ästhetikologie" (§ 427 und öfter), wozu das von Mirbach erstellte Glossar wertvolle Fingerzeige gibt. Gerade dadurch und indem der Zug der Zeit zur Nationalsprache ging, ist die „Ästhetik" immer auch eine Frage der aufgeschobenen Übersetzung einer neuen alten Sache und Problematik ins Deutsche. „Ästhetik" übersetzt ins Deutsche und legt in dieser Kultur fest, was „Aesthetica" auch sein könnte: téchne aisthetiké, Empfinden können, oder ein Sammelbegriff, Konvolut von zu ästhetischen Dingen Gehörendem, tà aisthetikà analog zu tà erotikà, auch wenn es die Erotik – noch? – nicht zu einer Disziplin in der Art der Ästhetik gebracht hat.

3. Grund: Editorische Leistung

Baumgartens *Aesthetica* gliedert sich wie folgt (die eingeklammerten Teile blieben unausgeführt):

BAND 1, 1750:
Praefatio und Synopsis 10 Seiten
Vorbemerkungen 9 S.
I Theoretische Ästhetik
Heuristik, Kap.I Schönheit der Erkenntnis allgemein 8 S.
ästhetischer Charakter 66 S.
ästhetischer Reichtum 60 S.
ästhetische Größe 250 S.
ästhetische Wahrheit 192 S.
BAND 2, 1758:
Praefatio und Synopsis 5 S.
ästhetisches Licht 124 S.
ästhetische Überredung 202 S.
(Das Leben der ästhetischen Erkenntnis)
(Methodologie, Kap.II)
(Semiotik, Kap.III)
(II Praktische Ästhetik)

Das ergibt, beide Bände Baumgartens zusammengenommen, 929 Seiten, davon rechtsseitig auf deutsch sechs verschieden lange Teile. Die Einrichtung des Textes ist gelungen, wie ja auch Papier, Leinenausstattung, Bindung, Format und die schwarzen Lesebändchen das Werk zu einer kleinen Kostbarkeit formen. Rechts der gereinigte und gut lesbare Text auf deutsch, links wie im Original alles Gestrüpp wie etwa die knappen Quellenangaben zu den zahlreichen Zitaten und Baumgartens zahlreiche Referenzen auf andere Paragraphen der *Aesthetica* oder anderer eigener Werke, die Mirbach im editorischen Apparat komplett zitiert und übersetzt, in welchem Rahmen dann die §§ 27–30 über die Ästhetik in Baumgarten 1769 leider nicht vorkommen können.[19]

Die beiden Bände von 1750 und 1758 – der zweite schmale dürfte das 1750 übrig gebliebene Material enthalten[20], nachdem Baumgarten dadurch die Kraft ausgegangen war, dass er bald nach Beginn des Teils über die ästhetische Größe die Länge der Kapitel auf oft weit mehr als das Doppelte anschwellen ließ – sind wie in der Originalausgabe geschickt wieder auf zwei Bände verteilt. Zum gleichen Bandumfang trägt der umfangreiche editorische Apparat bei, wobei dem ganzen Werk noch 65 Seiten Einführung vorangehen. Der Apparat umfasst 378 Seiten:

Errata 4 S.
Anmerkungen zum Text 117 S.
lat. Zitate aus Metaphysica und Ethica mit Übersetzung 67 S.
Glossar von in anderen Werken übersetzten Begriffen 77 S.
Personenregister 10 S.
Sachregister 50 S.
Bibliographie 53 S.

Der lateinische Text ist vollständig wiedergegeben, das erste Mal in einem deutschen Verlag seit der Ersterscheinung, wie der hinsichtlich der internationalen Primärliteratur wertvollen Bibliographie zu entnehmen ist. Ihr zufolge sind seit der Erstausgabe 1750/58 nur in Italien 1936 eine lateinische Ausgabe erschienen, der 1992 und 2000 zwei Übersetzungen auf ita-

[19] Sciagraphia encyclopaediae philosophicae, Ed. et praefatus est Joh. Chr. Förster, Halae Magdeburgicae: Carl Herman Hemmerde 1769. Mirbach bringt schon herausgeberische Erfahrung mit: A. G. Baumgarten, *Metaphysik*, übers. v. G. F. Meier, hg. v. J. A. Eberhard 1783, hg. v. D. Mirbach, Jena 2004.

[20] D. Kliche, I. Der europäische Kontext einer deutschen Gründung/II. Die Institutionalisierung der Ästhetik/III. Kant: Transzendentale Ästhetik und Kritik des Geschmacks, in: K. Barck/D. Kliche/J. Heininger, Art. „Ästhetik/ästhetisch", in: K. Barck/M. Fontius/D. Schlenstedt/B. Steinwachs/F. Wolfzettel (Hg.), *Ästhetische Grundbegriffe. Historisches Wörterbuch in sieben Bänden*, Band 1: Absenz – Darstellung, Stuttgart/Weimar 2000, 325.

lienisch folgten. Die vollständige Übersetzung hier ist damit die erste vollständige auf Deutsch überhaupt. In der Edition und Übersetzung Hans Rudolf Schweizers[21] sind die §§ 78–422, 505–545 und 631–904 nicht enthalten, das sind immerhin mehr als ¾ des Werks, nämlich die Teile Der ästhetische Reichtum, Die ästhetische Größe und Die ästhetische Überredung zur Gänze, Das ästhetische Licht fast ganz und ein Teil von Die ästhetische Wahrheit.

Mirbach versorgt den neugierigen und oft bei Sprache und Problematiken zuweilen ratlosen Leser neben der einführenden Expertise mit einer Fülle von informativen und klugen Anmerkungen, wie derjenigen zu „natura imitare" (§ 104). Die Kontexte, die sie aufspannt, gelten der philosophischen Tradition und den philosophisch relevanten geistesgeschichtlichen Kontexten, weniger den internationalen zeitgenössischen theoretischen Debatten und kaum der Wirkungsgeschichte. Doch sind die weiterführenden Hinweise, etwa in der Bibliographie, geeignet, zur Erarbeitung weiterer Kontexte beizutragen.

Es wäre zu begrüßen, wenn diese Edition der *Aesthetica* eine komplette Edition der 26 Philosophischen Briefe des Aletheophilus von 1741 nach sich zöge.[22] Und natürlich bleibt eine Biographie Baumgartens weiterhin ein Desiderat. Sie böte Gelegenheit, mehr Licht auf die seminale Entwicklung des philosophischen Denkens des frühen und mittleren 18. Jahrhunderts in deutschsprachigen Ländern zu werfen. Dass die vorliegende Edition dazu einen großen Baustein liefert, ist gewiss.

4. Grund: Die Geburt einer philosophischen Spezies

Baumgarten steht für eine doppelte Sensation. Dass er in der barocken Provinzstadt Halle an der Saale im Jahr seiner Magisterarbeit 1735 mit einer Arbeit über die Philosophie der Dichtung auch seine venia legendi für die gesamte Philosophie erhält „– Baumgarten lebt vom 17. Juli 1714 bis zum 26. Mai 1762. 1727 kam er ins Hallensische Waisenhaus, wo der älteste Bruder Lateinlehrer war. 1730-35 Studium der Theologie und Philosophie in Halle, 15 km von Leipzig entfernt, wohnt weiter im Waisenhaus. Ist ab 1740 Professor in Frankfurt an der Oder und gibt 1741 die moralische Wochenschrift *Philosophische Briefe des Aletheophilus* in Halle, Frankfurt und Leipzig heraus, von der 26 Hefte, das 2. und 5. über Ästhetik, das 11. und

[21] A. G. Baumgarten, *Theoretische Ästhetik. Die grundlegende Abschnitte aus der „Aesthetica"* (1750/58), lat.-dt., übers. u. hg. v. H. R. Schweizer, Hamburg 1983.

[22] Ders., Philosophischer Briefe zweites Schreiben (1742), in: ders., *Texte zur Grundlegung der Ästhetik*, übers. u. hg. v. H. R. Schweizer, Hamburg 1983, 67–72. (Wichtig sonst: A. G. Baumgarten (Hg.), *Philosophische Briefe des Aletheophilus*, 2., 5., 11., 12., 36. und 37. Stück.)

12. über Dichtkunst erscheinen. Unterrichtet Philosophiegeschichte, Logik, Metaphysik, Ethik, natürliche Religion, Naturlehre, Naturrecht und Rechtsphilosophie –", kann in der Geschichte der Philosophie nicht hoch genug eingeschätzt werden. Dass er es aber nicht mit einer wahrhaft philosophischen Poetik bewenden ließ und das philosophisch erarbeitete Fundament seiner Poetik zu einer neuen Disziplin ausrichtete, trägt ihm den überaus seltenen Titel eines Erfinders einer Disziplin in der Philosophie ein, nämlich der Disziplin der Ästhetik.

Die Ästhetik ist jedoch nicht nur das Produkt des beharrlichen Ausarbeitens einer Idee, im Rückgang auf Leibniz in diesem Fall, sie flankiert in diesen 1750er Jahren nicht nur ein Quadrupel von heute noch aktuellen Entdeckungen: Burkes Erhabenes und Smiths Nützliches als allgemein ästhetische Kategorien,[23] Humes Standard des Geschmacks in einer Dynamik kritischen Diskurses und Rousseaus Natur im Gegensatz zur Kultur, diese erneuernd. Die Ästhetik ist auch eine Geburt und noch dazu das Dokument einer Geburt – so plötzlich, sehnlichst erwartet, schmerzhaft, beglückend, ereignishaft, phänomenal wie die Geburt von Lebewesen, verwandt mit der Geburt der Philosophie, der Tragödie, der Klinik.

Stand schon die Kunst im Zeichen einer Wiedergeburt, nämlich der Renaissance, so ist es die Kunst der Dichtung selbst, die die philosophische Reflexion hervorgebracht hat. Die Weisheit entspringt dem Wahnsinn, aber erst die Vernunft bringt eine Liebe zur Weisheit zur Welt, die als Literatur über die Schrift hinausgeht.[24] Tatsächlich droht im Bewusstsein der Neuzeit ein Einbruch des Wahnsinns, bedrohen die Empfindungen, „gewissermaßen konfuse Denkmodi aus der Einheit und quasi Vermischung des Geistes mit dem Körper heraus" die Erkenntnis.[25] Die Ästhetik ist dem Körper näher – jedenfalls weist die Ideologie des Ästhetischen unterirdisch komplex auf eine Ästhetik des Körpers. Baumgarten hat die Weise des Vermischens als einer wechselseitigen, organischen Durchdringung festgehalten, auch wenn sich diese als rebellischer Diskurs des Körpers gegen das Theoretische und auf die menschliche Wahrnehmung und Empfindung, die unser ganzes sinnliches Leben an Affektionen, Aversionen und Welteinwirkungen einschließen sollte, oder gar nur auf die „Ehe" zwischen Vernunft und Sinnlichkeit oder auf die Ästhetik als Schwester der Logik beziehen sollte.[26]

[23] P. Mahr, Adam Smith's ästhetische Theorie moralischer Empfindungen, in: *Philosophie. Wissenschaft – Wirtschaft. Miteinander denken – voneinander lernen* (Akten des VI. Kongresses der Österreichischen Gesellschaft für Philosophie, Linz, 1.–4. Juni 2000), hg. v. R. Born u. O. Neumaier (= Schriftenreihe der Österreichischen Gesellschaft für Philosophie 4), Wien 2001, 713–718.

[24] G. Colli, *Die Geburt der Philosophie* (= Athenäums Taschenbücher 154), Frankfurt am Main 1990, 20, 101.

[25] R. Descartes, Meditationes de prima philosophia, in: *Oeuvres* VII, Paris 1983, 81.

[26] T. Eagleton, *Ästhetik. Die Geschichte ihrer Ideologie,* übers. von K. Laermann, Stuttgart 1994, 13, 15 f.

Mit der Wiedergeburt der Tragödie aus einer mit dem Leben verschmelzenden, alle Künste umfassenden Musik – abseits der „Vernünftigkeit [...] [als einem] Symptom der [...] Ermüdung" – war auch die Geburt einer theoretischen Ästhetik intendiert, eine „ästhetische Wissenschaft", die den „metaphysischen Wunderakt", wie er der Paarung von bildender Kunst und Musik entspringt, erklären kann.[27].

Parallel zur Ästhetik als einer Kultur der Empfindsamkeit[28] entsteht die Klinik. Hier sind „aus der Erfahrung der Unvernunft [...] alle Psychologien, ist selbst die Möglichkeit der Psychologie geboren worden; aus der Einfügung in das medizinische Denken ist eine Medizin geboren worden, die sich als Wissenschaft vom Individuum präsentiert" – nun aber aufgrund der Entdeckung des Todes und der Endlichkeit in der modernen Institution des Sehens und Sagens des medizinischen Blicks, der an die Stelle der Einordnung von Krankheiten in die Klassifikation tritt, dort, wo die Kunst der Klinik einst den Tod vertrieb und das Lebendige (weiter) das Licht der Welt erblicken lässt.[29]

Das Gebären ist den Gebärenden mit Schmerzen aufgezwungen. Geburtshilfe empfiehlt sich bei lang dauernden Entbindungen. Baumgartens Geburtshelfer war Georg Friedrich Meier (1718-1777). Das teilt Baumgarten selbst mit. Der Bitte um „Ratschläge zur Ausrichtung der unteren Vermögen auf die Erkenntnis des Wahren" 1742 sei er in einer Vorlesung nachgekommen, aufgrund deren Mitschriften Meier selbst Kenntnis von der Sache bekommen, Vorlesungen über das Thema zu halten[30], und diese dann auch zu publizieren begonnen habe[31]. Den letzten Anstoß müssen Baumgarten spätestens der 654 Seiten starke 2. Teil über die sinnlichen Vermögen, über Aufmerksamkeit, Abstraktion, Sinne, Einbildung, Witz, Scharfsinn, Gedächtnis, Dichtungskraft, Geschmack, Voraussicht, Vermutung, Bezeichnungsvermögen und unteres Begehren gegeben haben.[32] Schon bei Meier übrigens zieht sich der erste Teil über die Heuristik, der fast ganz die theoretische Ästhetik ausmacht, bis in den 3. und letzten Teil. Der 1. kaum

[27] F. Nietzsche, Die Geburt der Tragödie oder Griechentum und Pessimismus , in: *Werke* I, hg. v. K. Schlechta, Frankfurt am Main/Berlin/Wien 1972, 13, 21.

[28] P. Mahr, Art. „Empfindung", in: H. J. Sandkühler (Hg.), *Enzyklopädie Philosophie*, Bd.1. A–N, Hamburg: 1999, 310–313, hier: 311.

[29] M. Foucault, *Die Geburt der Klinik. Eine Archäologie des ärztlichen Blicks*, übers. v. W. Seitter, Frankfurt am Main/Wien/Berlin 1976, 207.

[30] E. Bergmann, *Die Begründung der deutschen Ästhetik durch Alexander Gottlieb Baumgarten und Georg F. Meier*, Leipzig 1911, 17 f.: sogar mit dem Kollegheft von Baumgarten ab dem WS 1745/46.

[31] A. G. Baumgarten, *Ästhetik* [wie Anm. 1], 3; G. F. Meier, *Anfangsgründe aller schönen Wissenschaften, Erster Theil*, Halle an der Saale 1748, andere Aufl. 1754; ders., *Anfangsgründe aller schönen Wissenschaften, Zweiter Theil*, Halle an der Saale 1749; andere Aufl. 1755?

[32] G. F. Meier, *Anfangsgründe aller schönen Wissenschaften, Zweiter Theil* [wie Anm. 31].

kürzere Teil hatte schon Von den Schönheiten der sinnlichen Erkenntnis, von dem gehandelt, wozu dann Baumgarten selbst die Zeit der Ausarbeitung fand: vom ästhetischen Reichtum, von der ästhetischen Größe, Wahrscheinlichkeit, Lebhaftigkeit, Gewissheit, vom sinnlichen Leben und vom schönen Geiste. Trotzdem will sich Baumgarten, erst auf Bitten um erneute Vorlesung und um Hörern das Mitschreiben zu ersparen, entschlossen haben, das Werk wohl aufgrund von Zeitdruck in einem untertriebenermaßen „kleinen [...] Bändchen"[33] von immerhin 406 Seiten in Druck zu geben.

5. Grund: Was die *Aesthetica* für uns bereit hält

Auf den ersten Blick scheint uns das Werk nicht mehr als unbekannte Hüte zu bieten zu haben. Ohne dass Baumgarten seine sechs Bereiche des Ästhetikers, des Reichtums, der Größe, der Wahrheit, des Lichts und der Überredung/Gewissheit aus einem Prinzip ableitet und systematisch durchführt, bleiben diese Bereiche zunächst so fremd, wie sie aus einer anderen Zeit anmuten.

Positiv gesehen beruht der Charakter des Ästhetikers im ersten Teil auf einer natürlichen Ästhetik und Anlage, bedarf der Übung, sollte in die ästhetische Erziehung gehen, sich ausbessern lassen können und ästhetische Begeisterung erreichen. Es braucht aber auch Vorsichtsmaßregeln, um einer negativen Ausprägung des Ästhetikers vorzubeugen.

Der ästhetische Reichtum zweitens ergibt sich einerseits aus dem Stoff, der analogisch mit der Erfahrung oder methodisch mit einer Topik geprüft werden kann, wobei es Argumente sind, die bereichern können. Dazu tritt andererseits der Reichtum der Person oder des Geistes und, um beide noch stärker zur Geltung zu bringen, der Gebrauch beider in ästhetischer Kürze.

Die ästhetische Größe wiederum drittens entfaltet sich an der absoluten oder relativen Größe des Stoffes, dem Verhältnis der Gedanken zum Stoff in schlichter, mittlerer oder erhabener Denkungsart und durch Argumente, die die Größe steigern. Wie schon beim Reichtum geht es auch um die Größe der Person, die absolute ästhetische Wichtigkeit des ästhetischen Großmuts.

Viertens geht es um die ästhetische Wahrheit im Gegensatz zur ästhetischen Falschheit, wobei traditionell die Wahrscheinlichkeit in historischen oder poetischen Erdichtungen oder Fabeln eine Rolle spielt. Wieder sind beweisende Argumente wichtig. Das ästhetische Streben nach Wahrheit zeigt sich dann als absolutes, im Verhältnis und in einer besonderen poetischen Weise.

Quasi dem Zeitalter des clair-obscur, also dem Zeitalter der Repräsentation, der französischen Klassik, des Barock Tribut zollend treten im fünften Teil über das ästhetische Licht visuelle Kategorien in die Abhandlung: ent-

[33] A. G. Baumgarten, *Ästhetik* [wie Anm. 1], 3.

gegengesetzte Dunkelheit, ästhetischer Schatten, die richtige Verteilung des Lichts und des Schattens, ästhetische Farben, der ästhetische Aufputz. Argumente erweisen sich nun mittels Vergleich und Tropen als aufhellend. Hier geht es auch um die ästhetische Technik der Thaumaturgie, des Staunen Erregens.

Wurden die aufhellenden Argumente und die Thaumaturgie in der Synopsis von 1750 schon einem sechsten Teil über die ästhetische Gewissheit zugeordnet, so ist dieser Teil, als er 1758 erschien, der ästhetischen Überredung gewidmet, ihrer Evidenz, ihrer bestärkenden Mittel, dem Tadel der Kunstkritik und zuletzt den Argumenten der Überredung.

Im ersten schnellen Überfliegen des Textes fallen eine Reihe von Kuriosa im Sinne von ausgefallen wie seltsam auf: das schillernde Wort „Vermögen" – das psychische und das Vermögen im Sinn von Reichtum (§116); etwas wie die „mittlere Gattung des schönen Denkens" (§ 387), das ästhetische Forum (§ 464), Metaphysiker und Ästhetiker (§ 469), schöne Wahrscheinlichkeit (§ 539), ästhetikodogmatische, ästhetikohistorische und poetische Denkungsart (§ 566), die ästhetische Dunkelheit kat' aísthesin (§§ 631, 650, 672, 876), eine dynamische Ästhetik (§ 645), aber auch einen characterismus (§ 733) oder einen Zergliederungsschluss (§ 749), Metapher (§§ 792–795), „in aestheticis/im Ästhetischen" (§ 752), Metapher, Synekdoche, Ironie und Metonymie (§ 782) , bis hin zu den reinen und gemischten Allegorien (§ 802). Nicht zuletzt aber bietet uns Baumgarten einen abwechslungsreichen, kurzweiligen Stil, begegnet uns oft mit dem Du und spart nicht mit feiner Ironie, gerade auch bei den feinen Unterscheidungen, auf deren Vielzahl sich die Lektüre einstellen muss.

6. Grund: Aktualität der vierfachen Ausrichtung der Ästhetik

„AESTHETICA (theoria liberalium artium, gnoseologia inferior, ars pulcre cogitandi, ars analogi rationis) est scientia cognitionis sensitivae./DIE ÄSTHETIK (Theorie der freien Künste, untere Erkenntnislehre, Kunst des schönen Denkens, Kunst des Analogons der Vernunft) ist die Wissenschaft der sinnlichen Erkenntnis." (§ 1)

Das ist der Startschuss, ein guter erster Satz, ein Beispiel dafür, womit in der Philosophie der Anfang gemacht werden muss.

Es ist auch ein Kraftakt, der sich indirekt gegen Aristoteles stellt. Für Aristoteles ist das Wissen des Allgemeinsten von der Aisthesis am weitesten entfernt.[34] Es kann überhaupt kein Wissen vom Sinnlichen geben, weil dieses immer im Fluss ist.[35] Wenn es zudem nichts anderes als einzelne Dinge gäbe,

[34] Aristoteles, *Metaphysik*, übers. v. H. Bonitz, bearb. v. H. Seidl, Hamburg 1995, 982a25.

[35] Ebd., 987a, 33–4.

wäre alles nur sinnlich und nichts intelligibel (999b1-4). So geht jegliches Denken nur auf (das Wissen der) Praxis, Poiesis oder Theorie (1025b25). Baumgarten setzt nun diesen drei Wissensbereichen ein ästhetisches Wissen wenn nicht entgegen, so doch an die Seite.

Wie Mirbach in ihrer Einführung zu Recht unterstreicht, ist die Ästhetik im Design von Baumgarten ein Vierfaches[36], wenn auch diese vier von Baumgarten weder zur Deckung gebracht, noch zum Teil überhaupt erörtert werden. So hatte „Wissenschaft der sinnlichen Erkenntnis" seinen Vorläufer in „Wissenschaft des sinnlichen Erkennens und Darstellens" (*Metaphysica*, 1. Auflage, 1739). „Theorie der freien Künste" erstens erscheint über den § 83 der *Aesthetica* verknüpft mit „Philosophie der Grazien und der Musen" (*Metaphysica*, 4. Auflage, 1757). Die „untere Erkenntnislehre" zweitens hat ihr Seitenstück in der „Logik des unteren Erkenntnisvermögens" (*Metaphysica*, 2. und 3. Auflage, 1743 und 1750) oder bleibt „untere Erkenntnislehre" (*Metaphysica*, 4. Auflage, 1757). Die „Kunst des schönen Denkens" drittens gibt es später, zusammen mit „Wissenschaft des Schönen" (*Metaphysica*, 4. Auflage, 1757). Und die „Kunst des Analogons der Vernunft" bleibt die „Kunst des der Vernunft analogen Denkens" (*Metaphysica*, 4. Auflage, 1757). Nur die beinah tautologische Definition in den Meditationen bleibt in der *Aesthetica* unberücksichtigt: „Es seien [...] die aisthetá [...] Gegenstand der epistéme aisthetiké oder der ÄSTHETIK."[37]

7. Grund: Ästhetik als Theorie der sinnlichen Erkenntnis

Die wichtigste Definition der Ästhetik ist diejenige, die die Ästhetik als Theorie der sinnlichen Erkenntnis bestimmt. Der § 1 der *Aesthetica* drückt das in der umspannenden Generaldefinition aus, die noch verstärkt wird, indem eines der vier in Klammern gegebenen Definierten genau das zum Gegenstand hat, nämlich die „untere Erkenntnislehre". Baumgarten geht aber in der *Aesthetica* nicht auf die Erkenntnistheorie der unteren sinnlichen Erkenntnisvermögen ein. Scheint sie ihm mit der *Metaphysica* schon abgehandelt? Mit der Übersetzung der *Aesthetica* stellt sich also weiters die Aufgabe, die Theorie der sinnlichen Erkenntnis zu untersuchen.[38] Dies

[36] D. Mirbach, Einführung [wie Anm. 10], 4. Die Definitionen der Ästhetik in den *Meditationes* (§ CXVI), in den *Metaphysica* (§ 533) [die *Metaphysica* fasst das System Wolffs (1679-1754) zusammen] und in der *Aesthetica* (§ 1), XXV–XXVII.

[37] A. G. Baumgarten, *Meditationes philosophicae* [wie Anm. 4], § 116.

[38] 1973 erschienen zwei Titel über sinnliche Erkenntnis: K. Holzkamp, *Sinnliche Erkenntnis. Historischer Ursprung und gesellschaftliche Funktion der Wahrnehmung*, Frankfurt am Main und Basel/Stuttgart 1973; H. R. Schweizer, *Ästhetik als Philosophie der sinnlichen Erkenntnis. Eine Interpretation der „Aesthetica" A. G. Baumgartens mit teilweiser Wiedergabe des lateinischen Textes und deutscher Übersetzung*, Basel/Stuttgart 1973.

kann nur geschehen von Leibniz' Voraussetzungen einer repraesentatio confusa und in Aufwertung durch die Verbindung der repraesentationes mit „sinnlich" und „poetisch" sowie im Wahrheitsbezug.[39]

Sentio, aisthanomai: ich empfinde, ich nehme sinnlich wahr, ich habe gegenwärtige, sinnliche, undeutliche Vorstellungen, aisthetá. Darum geht es nicht in der logischen, sondern in der ästhetischen Empirik.[40] Deren Empfindungsgesetze bringen Verbesserungen bezüglich der inneren Empfindungen – den Vorstellungen des Seelenzustandes: Imagination, Zukunft, Witz – und der äußeren, auch anfälligen, im Körper als mir bewussten Empfindungen.[41] Es ist solcherart aufgewertete Psychologie, die die Logik der unteren Erkenntnisvermögen gibt, das heißt Prinzipien des gegenwärtig Empfundenen.[42] Das sinnliche wie schöne Denken und Darstellen der Seele zeigt[43], dass das untere Erkenntnisvermögen des sensus grundlegend für Phantasie, Erinnerung, Fiktion, Urteil, Voraussicht ist. In der Empfindung bleibt die Verknüpfung der Merkmale dunkel, daher ist die Empfindung konfus, gemischt, undeutlich. Vom Empfindungskreis und Empfindungspunkt ist die Rede. Die empirische Psychologie des Vermögens der unteren Erkenntnis hat es mit den Sinnen zu tun. Sinnesorgane sind bewegte Körperteile und repräsentierter Körperzustand im äußeren und inneren Sinn zugleich. Empfindung ist „repraesentatio non distincta sensitiva, repraesentatio status mei praesentis"[44]. Das clare et confuse repraesentatio nach Leibniz und Wolff und deren Einteilung der Erkenntnisvermögen ist die sinnliche Repräsentation und wird als solche positiv und klar bestimmt.[45]

[39] D. Mirbach, Einführung [wie Anm. 10], XXXIX. Für die Sciagraphia (siehe Fußnote 19) ist die philosophische Theorie der schönen Wissenschaften, die Aesthetica, Teil der philosophischen Gnoseologie, die mit der allgemeinen und der universellen Philosophie der Metaphysik angehört, neben welcher die praktische Philosophie und die Physik angesiedelt sind.

[40] Aesthetica/aesthetics: aesthetica, lat. pl. für aestheticum, für ein Ästhetisches oder genauer Empfindungsfähiges, also Gegenstände, die Ästhetisches oder Empfindungsfähiges enthalten, siehe Aristoteles: „è gàr aisthetà tà ónta è noetá/die Dinge werden daher sinnlich wahrgenommen oder gedacht". (Aristoteles, *De anima*, edited by Sir D. Ross, Oxford 1967, 431b22) Solche objektiven Gegenstände sind Fähigkeit induzierend, also sensible Gegenstände. Und am allersensibelsten ist korrespondierend der Mensch. (vgl. P. Mahr, Das Metaxy der Aisthesis: Aristoteles' „De anima" als eine Ästhetik mit Bezug zu den Medien, in: *Wiener Jahrbuch für Philosophie* 35 (2003), 25–58).

[41] A. G. Baumgarten, *Philosophischer Briefe zweites Schreiben* [wie Anm. 22].

[42] Ders., *Meditationes philosophicae* [wie Anm. 4].

[43] Ders., *Metaphysica/Metaphysik* (1739) Pars III: Psychologia [empirica §§ 504-] §§ 501–623, lat.-dt., in: ders., *Texte zur Grundlegung der Ästhetik* [wie Anm. 22].

[44] Ebd., §§ 251, 534.

[45] Baumgarten spricht das Vermengen und Verwirren an (ebd., § 91). Es lohnte, sich bei diesem „verworren" als Übersetzung von confusa aufzuhalten. Confusa ist ebensogut „vermischt", im Sinn von irrtümlich „vermengt", „verwechselt", wie ja auch confundere „vermischen", „verbinden" oder „verwirren" bedeutet. „Vermischt" gibt auch den besseren und neutraleren Gegensatz zu „distinkt" ab und trägt zusätzlich den psychopathologischen Aspekt mit. Vgl. zum Gemischten bei Baumgarten als Medium: P. Mahr, Medien, mixolydisch. Zur Ästhetik der Mischung bei Aristoteles, Baumgarten und Serres, in: sinn-haft, Nr.12 (schlamm & damm. trockenlegen und vermischen), hg. v. hyper[realitäten]büro, 18–26, 2002. Ohne Illustrationen als www.sinn-haft.action.at/nr_12/nr12 mahr.html.

Konsultieren wir das 50seitige Sachregister. Es verzeichnet, neben sensibilis, sensitivus, sensorius, und sensus eine Reihe von Stellen zu sensatio. Die Empfindung ist es, die alle anderen unteren Erkenntnisvermögen anführt. Das Empfindungsvermögen soll scharf sein, aber nicht so stark, dass empfindungsungleichartige Gedanken unterdrückt werden sowie innerer Sinn und Gewissen die Auswirkungen der anderen Vermögen erfahren und diese lenken können (§ 30). An die Empfindung schließen sich die phantasievolle Einbildungskraft im rechten Ausmaß an, sodass übrige schwächere Empfindungen nicht verdunkelt werden (§ 31), die feine Einsicht (§ 32), das Gedächtnis (§ 33), das dichterische Talent (§ 34), der feine Geschmack als Richter über Sinne, Phantasmen und Fiktionen (§ 35), die Prävision (§ 36) und das Vermögen der Charakterisierung der Vorstellungen (§ 37). Doch im Übergang zu den oberen Erkenntnisvermögen Verstand und Vernunft mit dem analogon rationis zeigt sich, dass der anmutige Geist, das ingenium venustum, manchmal sogar Gedächtnis und äußere Empfindungen außer acht lassen (§§ 38, 39). Die sinnliche Erkenntnis hat also wohl in der Empfindung ihren Grund und Ausgangspunkt, erzielt aber die ästhetische Wahrheit nur, wenn sie mit Einbildungen und Prävisionen wahrgenommen wird (§ 444).

Baumgartens Intellektualismus – ästhetische Erfahrung der Empfindung beruht weniger auf einer konfusen Erkenntnis, sondern ist eine Erkenntnis des Konfusen.[46] Hier verdient auch eine realistische Ontologie des Vagen Erwähnung, nachdem das logisch-sprachlich-semantische und das epistemische Vage als unzulänglich ausgeschieden wurden.[47] Tatsächlich aber fällt die Empfindung aus der Repräsentation – einer historischen Epoche, wenn man will, von 1600 bis 1775 – heraus, die sie doch clara et confusa hätte sein sollen: sie wächst über die Grenzen der Repräsentation hinaus, wird selbst produktiv, wird zeichenhaft sprachlicher Ausdruck, transformiert gegen Gottscheds Dogmatismus der Poetik die Poetik zur Kunstphilosophie und stellt gegen die geregelte Dichtkunst die Kunst als Leben, als Musik, als Gesamtkunstwerk, als Ästhetisierung, als Geschichte wie bei

[46] A. Becq, *Génèse de l'esthétique française 1680 bis 1815. De la Raison classique à l'Imagination créatrice* (= Bibliothèque de l'Évolution de l'Humanité 9), Paris 1994, 683.

[47] C. Tiercelin, Vagueness and the Ontology of Art, in: *Cognitio. Revista de Filosofia* 6/no.2 (2005), 221–253.

Winckelmann, Hegel und Croce, als Arbeit wie bei Schelling.[48] Die Empfindung bei Baumgarten kündigt eine kulturelle Empfindungshaltung an (Mahr 1999[49]), konkret im empfindsamen Stil der Musik oder der literarischen Empfindsamkeit der Zeit um und nach 1750, schon als Präromantik lesbar.[50] Der barocke Philosoph Wolff als Aufklärer scheint freizusetzen, was zwischen dem Barock und der im starken kantischen Sinn deutscher Aufklärung steckt: das Frühromantische der *Aesthetica*, in welchem Rahmen, so Adamov-Autrusseau[51], auch Baumgarten als Aufklärer Platz fände.

8. Grund: Ästhetik als Parallele zur Logik

Die Ästhetik ist, wie schon anlässlich des Vergleichs mit Kant gesagt, weiters die „Kunst des Analogons der Vernunft" (§ 1). Damit ist die Ästhetik als Wissenschaft parallel oder analog zur Logik. Sie ist wie die Logik eine Erkenntnistheorie, mehr noch eine Erkenntnislehre, sie ist auf Wahrheit ausgerichtet und als solche Ästhetikologie. Sie hat ihren systematischen Platz in der „organischen", besser: organisierten, noch besser: in einer in der Form eines Organons ausgebildeten Philosophie.[52]

[48] M. Foucault, *Die Ordnung der Dinge. Eine Archäologie der Humanwissenschaften*, übers. v. U. Köppen, Frankfurt am Main 1974, 269 ff.

[49] Mahr, Art. „Empfindung" [wie Anm. 28].

[50] L. Balet/ E. Gerhard, *Die Verbürgerlichung der deutschen Kunst, Literatur und Musik im 18. Jahrhundert*, Frankurt am Main/Berlin/Wien 1973; A. Monglond, *Le Préromantisme français,* Paris 1929; G. Gusdorf, *L'homme romantique*, Paris 1984; S. Giedion, *Spätbarock und romantischer Klassizismus*, München 1922; J. Dobai, *Die Kunstliteratur des Klassizismus und der Romantik in England*, Bd.1, 1700-1750, Bern 1974; E. Tuveson, *The Imagination as a Means of Grace: Locke and the Aesthetics of Romanticism*, Berkeley 1960; M. Wieser, *Der sentimentalische Mensch. Gesehen aus der Welt holländischer und deutscher Mystiker im 18. Jahrhundert*, Gotha/Stuttgart 1924; über Diderot: Gillot, *Un Romantique au XVIIIè siècle: Denis Diderot*, Langres 1913; über Hamann, der als einer der ersten der *Aesthetica* romantische Gehalte entnimmt: R. Unger, *Hamann und die Aufklärung. Studien zur Vorgeschichte des romantischen Geistes im 18. Jahrhundert*, Bd.1, Halle 1925; bezüglich des Erhabenen: T. Weishel, *The Romantic Sublime: Studies in the Structure and Psychology of Transcendence*, Baltimore/London 1976 und C. Zelle, Von der Geschmacks- zur Schönheitsästhetik ... und zurück zum Geistesgefühl des Erhabenen. Kleines Plädoyer zur Dualisierung der Ästhetikgeschichte zwischen Aufklärung und Romantik, in: Neohelicon 19, no.2 (1992), 113–133; vorausweisend zur Schwelle der Frühromantik mit Bezug zu Baumgarten auch: M. Frank, *Einführung in die frühromantische Ästhetik*, Frankfurt am Main 1989, 48–50.

[51] J. Adamov-Autrusseau, Die „Aufklärung", die Romantik, in: F. Châtelet (Hg.), *Geschichte der Philosophie*. Band IV: Die Aufklärung (18. Jahrhundert), Frankfurt am Main/Wien/Berlin 1974, 111–133.

[52] D. Mirbach, Einführung [wie Anm. 10], 5. Die Ästhetik als Analogon zur Logik (logica strictius dicta) im Gesamtzusammenhang der organischen Philosophie (philosophia organica), XXVII–XXXII. Für Luhmann fügt sich Kunsttheorie vorübergehend den „Systemzwängen" in der Philosophie von Baumgarten bis Hegel, den

Es fällt heute, da die Logik schon lange nicht mehr (nur) eine Logik der Erkenntnis ist, sondern eine formale, mathematische Logik, die noch über eine Logik der wissenschaftlichen Erkenntnis oder Logik der Forschung hinausgeht, schwer, noch an eine solche Parallele zu glauben. Doch wäre die Baumgartensche Idee anhand von etwa Croce oder den szientifischen Ästhetiken der Psychophysik oder der analytischen Philosophie zu interpretieren. Wohl meint Goodman, dass eine Welt genug sei, wenn er sagt, „Kunst ist keine Kopie der wirklichen Welt. Ein solch verdammtes Ding ist genug"[53]. Er rückt die Ästhetik wieder in die Welt zurück, deren Symbolen sie angehört, und ebnet so den Unterschied zwischen den Wissenschaften und Künsten ein. Doch eröffnet gerade diese Einebnung wieder den Blick auf die Erkenntnispotenzen, die die philosophischen Nachahmungs- oder Ausdruckstheorien der Kunst eher verstellt hatten.[54]

9. Grund: Ästhetik als Theorie des Schönen

Die Ästhetik ist weiters „Kunst des schönen Denkens" (§ 1). Was könnte das jenseits der Wahrnehmung des gerade noch als Wort existierenden Schöngeists – ihn löste der inzwischen ebenfalls verschwundene Ästhet oder Dandy ab – bedeuten? Zu dieser Problematik kommt bei Baumgarten angesichts der Schönheit eine gewisse Unentschiedenheit. Ist das Schöne ein objektiv Existierendes als Phänomen, das vollkommen ist? Oder existiert es nur in einer Kunst des Denkens oder einer Theorie des Schönen oder einer Theorie des schönen Denkens? Gehen beide Richtungen vielleicht zusammen in der „Schönheit als perfectio phaenomenon und perfectio cognitionis sensitivae"?[55] Baumgarten bestimmt die Vervollkommnung der cognitio sensitiva zur Schönheit und des phaenomenon der Schönheit als Adäquation – als Übereinstimmung der Gedanken mit den Sachen, als Schönheit der Ordnung und als Schönheit der Bezeichnung (§§ 18–20).

Leitfaden Imitation durch den Leitfaden Ästhetik ersetzend (N. Luhmann, *Die Kunst der Gesellschaft*, Frankfurt am Main 1997, 398, 500), wobei es in dieser „Reflexionsperiode von Baumgarten bis Hegel" (487) eher auf ein Re-Entry des Unterschieds von sinnlich/geistig im Sinnlichen oder von besonders/allgemein im Besonderen ankommt als auf das Erscheinen des Geistigen im Sinnlichen oder des Allgemeinen im Besonderen in der Kunst (447–449).

[53] N. Goodman, *Sprachen der Kunst. Entwurf einer Symboltheorie*, übers. v. Bernd Philippi, Frankfurt am Main 1995.

[54] Siehe E. Ortland (1999), Dichte und Fülle. Baumgartens uneingelöstes Projekt der ästhetischen Erkenntnis in der symboltheoretischen Perspektive Nelson Goodmans, in: *Die Zukunft des Wissens. XVIII. Deutscher Kongreß für Philosophie Konstanz 1999. Workshop-Beiträge*, hg. v. J. Mittelstraß/Allgemeine Gesellschaft für Philosophie in Deutschland e. V. in Verbindung mit der Universität Konstanz, Konstanz 1999, 1330–1337.

[55] So Mirbachs Titel zu ihrem 9. Abschnitt, LIII–LIX.

Indem „[h]äßliche Dinge [...] schön [...] und schönere Dinge häßlich" gedacht werden können (§ 18) und wir längst vom Schönen in Erweiterung um das Erhabene, Pittoreske etc. zum Ästhetischen übergegangen sind[56], stellt sich in der Tat die Frage, inwiefern der Vervollkommnung des Phänomens mit phänomenologischen Mitteln nachgegangen werden könnte.

10. Grund: Ästhetik als Theorie der Künste

Schließlich ist die Ästhetik eine „theoria liberalium artium/Theorie der freien Künste" (§ 1), eine Kunsttheorie. Aber Kunsttheorie ist für Baumgarten viel mehr als nur Theorie der bildenden, genauer bildhauerischen Kunst.[57] Kunsttheorie ist allgemeine Kunsttheorie der Künste (§ 1) und zielt auf das, was ab Ende des 18. Jahrhunderts mit dem Kollektivsingular Kunst gesagt werden wird.

Hat es damit zu tun, dass „die Proben der freien Künste" für Baumgarten – Historie, Heldenepos, Tragödie, Komödie, Musik, Tanz, Malerei, Astronomie – nichts anderes als die Musen sind? (§ 83) Hat es damit zu tun, dass die Musen mit Mnemosyne als Mutter (§ 33) nicht trennscharf unterschieden und als Schwestern „nicht gut getrennt werden" können? (§ 83)

Dabei kann doch Baumgarten die allgemeine Kunsttheorie nicht entgangen sein, wie sie sich bei Dubos (1719, 1733, 1740, 1746, 1755, 1760 Dresden, 1770) andeutete und vier Jahre vor der *Aesthetica* auf französisch und sehr bald auch auf deutsch das Licht der Öffentlichkeit erblickte[58] und bei Sulzer 1771 durchgeführt wurde. Jedenfalls ist bei Baumgarten von den Paragonen des mittleren 18. Jahrhunderts wie etwa Lessings oder auch Diderots Dramaturgie punkto Malerei und/oder Poesie keine Spur.

Oder hat das Fehlen einer allgemeinen Kunsttheorie darin seinen Grund, dass für Baumgarten noch die schönen Wissenschaften, also die belles lettres und damit die Dichtung im Vordergrund standen, während erst allmählich begrifflich die beaux-arts, die schönen Künste die schönen Wissenschaften und die freien Künste assimilierten und mit ihnen eine Einheit bildeten, wenn eine Bibliothek der schönen Wissenschaften und der freien Künste ab 1757 geführt wird und erst Meier und Mendelssohn 1757 von den schönen Künsten und schönen Wissenschaften sprechen[59], wobei

[56] P. Mahr, *Einführung in die Kunstphilosophie. Das Ästhetische und seine Objekte*, Wien 2003, 15 ff.

[57] D. Mirbach, Einführung [wie Anm. 10], 10. Die Ästhetik als Kunsttheorie, LIX–LXV.

[58] Ch. Batteux, *Les beaux arts réduits en un même principe*, Paris 1746; ders., *Auszug...*, hg. v. J. C. Gottsched, Leipzig 1754, ders., *Einschränkung der schönen Künste auf einen einzigen Grundsatz*, hg. v. J. A. Schlegel, 3. von neuem verbesserte und vermehrte Auflage, Leipzig 1770 [früher?].

[59] J. C. Gottsched, *Neuer Büchersaal der schönen Wissenschaften und freien Künste*, Leipzig 1745.

die parallele Rede von den schönen Wissenschaften und den freien Künsten bis um 1800 aufrecht bleibt.

Hier braucht es noch genaue Untersuchungen der *Aesthetica*, aber auch der anderen Schriften Baumgartens, die klären, wieso hier das moderne System der Künste nicht zum Durchbruch kommt.[60]

11. Grund: Das Erhabene auch bei Baumgarten

Gewiss war das Erhabene des Pseudo-Longinus, auf den sich Baumgarten in nicht weniger als dreißig Paragraphen bezieht, über die Jahrhunderte von der Römerzeit heraus bekannt geblieben. Eine breitere Debatte entsteht aber international erst durch Boileaus Übersetzung 1674. Spätestens mit Addisons trinitärer Beiordnung des Erhabenen als Großes in The Spectator Nr. 412 und 415 zum Schönen und zum Neuen oder Ungewöhnlichen muss das Erhabene die integrativen, ästhetischen Ansätze beschäftigt haben.[61]

So auch Baumgarten, dessen mit Abstand längster Teil in der *Aesthetica* über die ästhetische Größe handelt, die ästhetische Würde und das ästhetische Ethos einschließt oder ästhetische/große Stoffe prüft. Mit Pseudo-Longinus unterscheidet er Erhabenes vom Pathetischen (§ 210) und unterscheidet weitere vom Erhabenen verschiedene „Denkungsarten", die schlichte (§§ 231ff.), trockene (§ 248) leblose (§ 258), nüchterne (§ 259), die mittlere (§§ 266), die gemeine Art und Weise, über mittlere Dinge zu denken (§ 278), die unsichere (§ 280). Dann aber nimmt die erhabene Denkungsart im engeren Sinn breiten Platz ein (§§ 281–309).

Die Analytik des Erhabenen hat vor kurzem noch zu einer großartigen Neuorientierung der Ästhetik geführt, bevor sie in einer Kant-Exegese beinahe in eine Sackgasse führte.[62] Vielleicht ist Baumgarten die Chance, über den Blick bis zu Burke hinaus zu neuen Perspektiven zu gelangen.

12. Grund: Bildungstheorie in nuce

Der Ästhetik geht es von Anfang an um natürliches Vermögen, Veranlagung und im Bezug genau darauf auf Übung/exercitatio. Für den Charak-

[60] P. O. Kristeller, Das moderne System der Künste, in: *Humanismus und Renaissance*, Bd. 2, hg. v. E. Kessler, München 1976, 164–206, 287–312.

[61] Der Spectator wurde im deutschen Sprachraum vorwiegend in der französischen Ausgabe (J. Addison, *Le spectateur: ou le Socrate moderne*, 4è éd., Amsterdam 1722–26) gelesen.

[62] J.-F. Lyotard, Beantwortung der Frage: Was ist postmodern?, in: P. Engelmann (Hg.), *Postmoderne und Dekonstruktion. Texte französischer Philosophen der Gegenwart*, Stuttgart 1990, 33–48; ders., *Die Analytik des Erhabenen* (Kant-Lektionen, Kritik der Urteilskraft §§ 23–29), übers. v. Ch. Pries, München 1994.

ter des felix aestheticus braucht es daher die geeignete ästhetische máthesis und disciplina, eine Schule/ung und weniger eine „Lehre" (§ 62) im Sinne von Dogma, wo der praktische Bezug weniger stark vertreten wäre. Dazu dienen wie gesagt die „[p]ulcrae eruditionis potiores partes", „die wichtigeren Teile der schönen Gelehrsamkeit" (§ 64) oder Bildung.

Im Blick auf die sechs Bereiche der Vervollkommnung des Ästhetischen über Reichtum, Größe, Wahrheit, Licht Überredung (Teile über ästhetische Gewissheit und ästhetische Lebendigkeit waren geplant gewesen) hängt der erste Teil dessen, was Baumgarten Heuristik nennt, nämlich „Der Charakter des Ästhetikers (§§ 14–114) – eigentlich „Der ästhetische Mensch" – in der Luft.[63]

Baumgarten geht es eigentlich um die ästhetische Erziehung des Menschen, zu welchem Zweck auf klassische Kunst und nicht nur Rhetorik zurückzugreifen erst ab Winckelmann und Lessing und dann bis zur Weimarer Klassik Schillers, Goethes und Wilhelm von Humboldts geschieht.[64] Diesen Begriff der Bildung noch genauer herauszuarbeiten, bietet nicht zuletzt die vorliegende Ausgabe Gelegenheit.[65]

13. Grund: Philosophische Relevanz

Wollen wir Baumgarten ein bissl zerzausen! Baumgarten brachte kaum mehr als nur die überaus wichtige Idee der Ästhetik. So muss man das Gefühl bekommen, dass Baumgarten gedacht hat, die Ästhetik NICHT in den philosophischen Diskurs zu holen, ob es doch die gnoseologia inferior mehr mit (philosophischer) Psychologie zu tun hat. Eine systematisch philosophische Durchführung blieb er schuldig. Dabei entsteht der Eindruck,

[63] Zu diesem Teil siehe D. Mirbach, Einführung [wie Anm. 10], 11. Der ‚anmutige Geist' (ingenium venustum) und das ‚ästhetische Temperament' (temperamentum aestheticum), ästhetischer Reichtum (ubertas aesthetica) und ästhetische Größe (magnitudo aesthetica), LXV–LXXX, der schließlich zum Geniebegriff vorstößt.

[64] E. Bergmann, *Die Begründung der deutschen Ästhetik durch Alexander Gottlieb Baumgarten und Georg F. Meier*, Leipzig 1911, 17 f. erkennt in Schillers Xenium „Der Künstler" Baumgarten wieder: „Buonarotti fing an, den Block zur Büste zu bilden, Sah, es wurde nichts draus; Freunde, da ließ er ihn stehen." (F. Schiller/ J. W. Goethe, Der Künstler, in: F. Schiller, *Gedichte. Dramen 1*, hg. v. A. Meier (= *Sämtliche Werke I*), München 2004, 340). Den dazugehörigen Idealismus von Baumgarten bis Schiller beachtet M. J. Böhler, *Soziale Rolle und Ästhetische Vermittlung. Studien zur Literatursoziologie von A. G. Baumgarten bis F. Schiller*, Bern/Frankfurt am Main 1975.

[65] Baumgarten wird in ihrem ausgreifenden Artikel über ästhetische Bildung von der Baumgartenexpertin Ursula Franke, „Bildung/Erziehung, ästhetische", in: K. Barck/M. Fontius/D. Schlenstedt/B. Steinwachs/F. Wolfzettel (Hg.), *Ästhetische Grundbegriffe. Historisches Wörterbuch in sieben Bänden*, Band 1: Absenz – Darstellung, Stuttgart/Weimar 2000, 703, nur kurz und allgemein berührt.

dass das Unternehmen im Lauf der Abhandlung bald in eine Poetik mit Rhetorik um- und zurückkippte, die Baumgarten ja gerade beansprucht, hinter sich zulassen. So bleibt unklar, worin die philosophische Leistung des Ansatzes der *Aesthetica* über Leibniz hinaus und auch abseits von Baumgartens „Metaphysik" besteht, die in gewisser Hinsicht um so wichtiger erscheint, als ein Teil von ihr sogar in die kanonische Akademie-Ausgabe von Kants Schriften aufgenommen wurde. Gerade weil Baumgarten nicht auf Hume, Burke, Mendelssohn oder Dubos und Batteux Bezug nimmt oder nehmen kann, erhebt sich die Frage, worin sein philosophisches Genuines im Vergleich zu diesen zeitgenössischen „Ästhetikern" besteht, mit deren allem Anschein nach divergierenden philosophischen und theoretischen Grundlagen sein eigenes Fundament zu konfrontieren wäre.

Deutlicher zutage tritt Baumgartens Verhältnis zur traditionellen Philosophie. Er bezieht sich auf neuere Philosophen, auf Bilfinger, Brucker, Cartesius, Leibniz, Meier und Spinoza selten, meist beiläufig und nie in gründlicher, gar systematischer Auseinandersetzung, etwa mit Leibniz' repraesentatio confusa. Wolff, Gottsched und andere zeitgenössischen Philosophen außer Meier scheinen nicht zu existieren. Das Personenregister verzeichnet dafür einer *Aesthetica* gebührend die Alten, das sind Augustinus, Demokrit, Epiktet, etwas häufiger Epikur, Heraklit, etwas häufiger Leukipp, etwas häufiger Lukrez, Pythagoras, etwas häufiger Sokrates, Xenophon und Zenon sowie die vielfach belegten römisch-antiken Autoren, oft mit Zitaten von diesen und oft als genau diejenige Bildung, die für Gelehrte wie Hume oder Voltaire damals verbindlich war. Die Hochschätzung der klassischen Philosophie zeigt sich auch an den im Personenregister gezählten neunzehn Referenzen auf Platon – was eher Pflichtübungen sind (Ausnahme sind die §§ 835–837, in denen von der Ästhetik praktisches Wissen und Kunst erwartet wird und zwar „artem quandam gratiae ac voluptatis/Kunst auf dem Gebiet des Reiz- und Lustvollen" (§ 835), nicht wie bei Platon, dem die Rhetorik noch lediglich praktisches Wissen war.) – und die siebzehn auf Aristoteles. Mit Ausnahme von Aristoteles, kommt Philosophie, gegen die oder mit der die Ästhetik zu begründen wäre, nicht vor.

Warum führte dann seit der aus der Taufe gehobenen Ästhetik, die punkto Kant/Humesches Framework noch immer die unsere ist[66], nur mehr ein sehr beschwerlicher Weg zu Aristoteles zurück? Die Antwort ist geistesgeschichtlich und philosophisch zugleich. Kunsttheoretisch war die aristotelische Tradition der Poetik durch die Querelle des anciens et des modernes nachhaltig erschüttert. So focht der Aristoteliker Gottsched (1700–1766. Venia legendi 1724, Herausgeber der moralischen Wochenschriften *Die vernünftigen Tadler* 1725–26 und *Der Biedermann* 1727–29, 1730 Professor der Poesie, 1734 Professor der Logik und Metaphysik; Übersetzung mit Luise Adelgunde Victoria Gottsched Addisons und Steeles *Der Zu-*

[66] P. Mahr, *Einführung in die Kunstphilosophie* [wie Anm. 56], 11–67.

schauer und *Der Aufseher* 1739-43; *Versuch einer Critischen Dichtkunst vor die Deutschen,* Leipzig 1730) nicht nur gegen Meier und Baumgarten, sondern auch gegen die Schweizer Imaginationstheoretiker Bodmer und Breitinger letzte Gefechte. Lessing konnte mit seinem Laokoon die Poetik nur mehr in einer semiotischen Theorie auf Grundlage der Ästhetik und einer ihr zugeordneten Affekttheorie reformulieren. Damit wurde noch eher an Aristoteles' *Rhetorik* als an dessen *Poetik* angeknüpft. Von der aristotelischen Psychologie blieb vereinzelt die Zuweisung des Schönen zum Hören und Sehen und des Guten zum Schmecken und Riechen (Crousaz) und gerade noch eine binär konstruierte Vermögenspsychologie übrig – so lange, bis Kant in seiner ersten Kritik die Grundlagen der Psychologie für die nächsten 150 Jahre nachhaltig umwälzte. Jene philosophische Vermögenspsychologie war leibniz-wolffianisch zu einer empirisch-psychologischen Erkenntnistheorie ausgebaut worden. Aber ihre sensible Kraft konnte Baumgarten nur mehr durch die punktuelle, systemsprengende Aufwertung dessen gewinnen, was als cognitio sensitiva inferior in einer sensus, phantasia und facultas diiudicandi umfassenden facultas animae cognoscitiva inferior enthalten war.[67] Die Erfindung der Ästhetik hatte aber in der Prägung einer cognitio sensitiva nicht mehr beim vermögenspsychologischen aisthetikos angeknüpft.

Die Ästhetik als Theorie der Kunst auf ästhetischer Grundlage und als Theorie des Aisthesis, die zugleich Kunst in ästhetischer Perspektive erscheinen lässt sowie auf ihr beruhend auch die nichtkünstlerischen Erscheinungen bestimmt, ist offenkundig vom historischen Faktum der Kunst und der Philosophie des Schönen abhängig, soweit es von anderen ästhetischen Eigenschaften ergänzt und in Frage gestellt wird. Das Faktum der (schönen) Kunst im Kollektivsingular ist eine Errungenschaft der Renaissance und wurde theoretisch um 1800 eingeholt. Das Faktum der Philosophie des Schönen als philosophischer Disziplin Ästhetik ist unabhängig von der Kunst ebenso kontingent im 18. Jahrhundert auf die philosophische Bühne getreten.

[67] A. G. Baumgarten, *Meditationes philosophicae* [wie Anm. 4]; ders., *Metaphysica* [wie Anm. 43].

Ephraim Meir (Ramat Gan, Israel)

Die Gegenwärtigkeit des Sinnes: Wissenschaft, Philosophie und Glaube bei Franz Fischer

Im Jahre 1956 hielt Franz Fischer (1929–1970) einen Vortrag vor einer Zuhörerschaft evangelischer Studenten in Wien. Daraus entstand eine kurze Abhandlung mit dem Titel „Evangelisches Bildungsethos", die Fischers Gedanken zum Sinn von Wissenschaft und zum *Sinn schlechthin* wiedergibt, den er in seiner ausgereiften, nichtprädikativen, positiven Philosophie das „Gemeinte", den „Sinn von Sinn" oder auch das „Gewissen der Gewissheit" nennt[1].

In meinem Beitrag werde ich zuerst die Konturen der Philosophie Fischers umreißen.[2] Ebenso werde ich in kurzen Zügen sein Werk mit den Gedanken einiger bekannterer Dialogphilosophen, u.a. Cohens, Rosenzweigs, Bubers, Heschels und Lévinasens, vergleichen. Darüber hinaus werde ich Fischers Vortrag über das *Evangelische Bildungsethos* in den größeren Zusammenhang seiner Philosophie setzen. Abschließend werde ich darlegen, inwiefern Fischers Vortrag von zentraler Bedeutung für das Verständnis seiner gesamten Philosophie ist, da er die Selbstständigkeit der Wissenschaft mit einer Sinnphilosophie und der Heteronomie des heiligen Wortes verknüpft. Nach Fischer, als gläubigem Christ, ist jenes Wort gegenwärtig in Jesus, als demjenigen, „der ohne sich mit uns ist".[3]

Ich werde also analysieren, wie sich Fischer die Beziehung zwischen Wissenschaft, Philosophie und Theologie vorstellt. Fischers Abhandlung über das *Evangelische Bildungsethos* kann nur vor dem Hintergrund seiner Philosophie und seines religiösen Denkens verstanden werden. Erwähnt werden sollte diesbezüglich, dass seine Konversion zum evangelisch-lutherischen Glauben in diese frühe Phase seines Philosophierens fällt, in der er spürt, dass ihm Luthers Denken neue Möglichkeiten aufzeigen würde. Die Frage nach der Beziehung zwischen dem Sinn von Wissenschaft und dem „Sinn aus sich selber"[4] wird für diesen wegweisenden Denker nicht nur zu

[1] F. Fischer, Evangelisches Bildungsethos, in: ders., *Die Erziehung des Gewissens. Schriften und Entwürfe zur Ethik, Pädagogik und Hermeneutik,* Nachgelassene Schriften Band 2, hg. von J. Derbolav, Kastellaun 1979 [Nachdruck mit Ergänzungen, Norderstedt 1999], 55–65.

[2] Zu Franz Fischers Leben und Werk, vgl. A. Fischer-Buck, *F. Fischer (1929 – 1970). Ein Leben für die Philosophie*, Wien/München 1987.

[3] F. Fischer, *Proflexion. Logik der Menschlichkeit. Späte Schriften und letzte Entwürfe, 1960-1970*, hg. von M. Benedikt und W. W. Priglinger. Wien/München 1985, 357.

[4] F. Fischer, *Darstellung der Bildungskategorien im System der Wissenschaften*, aus dem Nachlass hg., eingeleitet und mit Nachworten versehen von D. Benner und W. Schmied-Kowarzik, Kastellaun 1975, 100.